

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)**

39 (15.2.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222585](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222585)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangobon) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5189) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. zzgl. Postgeb.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltenen Copypresse oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwermere Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 39.

Bant, Sonnabend den 15. Februar 1896.

10. Jahrgang.

War Brausewetter, als er noch im Amte, geistesgestört?

Wie schon kurz mitgeteilt, ist der Berliner „Volkzeitung“ von einem unserer hervorragendsten Ironiker, dem Leiter einer großen, räumlich bekannten öffentlichen Ironenanstalt, auf ihre dahin gerichtete Bitte eine gutachtliche Äußerung über den Zustand Brausewitters während der letzten Zeiten seiner Dienstführung zugesprochen, die das allgemeinste Interesse erregen wird, und die wir daher als Beitrag zur Klärung des „Falles Brausewetter“ nachstehend wiedergeben:

„Was ich“, — so schreibt der Gewährsmann der „Volkzeitung“ — „aus den früher zur allgemeinen Kenntnis gekommenen auffälligen Handlungen und Worten dieses Beamten weiß, macht es sehr wahrscheinlich, daß er schon lange krank gewesen sein muß. Denn erstens verlaufen im Allgemeinen vier, mindestens aber zwei Jahre von vollendeter Ausbildung des Leidens, an dem Herr Brausewetter gestorben ist, bis zum Tode; schon diese Daten geben Anhaltspunkte für den Schluß, daß Herr Brausewetter noch lange nach voller Entwidlung seines schweren Leidens amirrt hat.“

Dem Ausbruch seiner Krankheit pfliegen aber zweitens jahrelange Vorläufer vorauszugehen, welche — abgesehen von einem im Ganzen der Rückenmarks-Schwindsucht (Tabes) ähnlichen Zustande von in vielen Nervenextremitäten auftretenden Lähmungen — sich charakteristisch durch einen Verlust des sozialen und sittlichen Taktgefühls. Das Auftreten grober Taktlosigkeiten spielt in der Amtsführung des Herrn Brausewetter eine große Rolle. Ich will mich anheischig machen, aus dem Verhalten des Herrn Brausewetter nachzuweisen, daß seine Taktlosigkeiten nicht mehr allein aus dem Prinzip der Schneidigkeit und dem Motive der Dienstfertigkeit sich erklären lassen, sondern daß sie zugleich einen Mangel der Kritik und einer feilschen Attarie, das heißt der Unfähigkeit, der beabsichtigten Wirkung das entsprechende Ausmaß in Stärke und Richtung des Handelns zu geben, entsprungen sind. Daß unsere allgemeinen Zustände es den privilegierten Klassen im Lande nahe legen, den Mund entsehdlich voll zu nehmen, kann die groben Verläufe des unglücklichen Brausewitters gegen Alles, was für eine würdige Führung des Richteramts maßgebend sein sollte, allein noch nicht erklären. Ob eine Abweichung von der Norm schon frant-

haft ist, das ist unter Anderem auch zu bestimmen nach dem, was nach allgemeiner Erfahrung üblich und zulässig ist. Vielleicht führt die weitere Entwicklung des öffentlichen Lebens noch zu einer solchen Verschlechterung des Tons und des Gefühls für die hohe Würde des Richteramts im Staat, welche ein Verhalten à la Brausewetter als noch dem Durchschnitt entsprechenden erscheinen läßt; so weit sind wir aber heute noch nicht. Das in Frage stehende Verhalten lag schon außerhalb der Breite des Normalen. Man kann sich gar keinen besseren Schulfall denken, als die bekannten Aporismen Brausewitters, um einem Studenten-Auditorium klar zu machen, in welcher besonderen Form die Mängel des Taktgefühls auftreten können, wie sie den ersten Erscheinungen der Hirnerweichung (progressiven Paralyse) eigentümlich sind.

Wenn es wahr ist, daß ein Schreibfunder schon geraume Zeit an der Handchrift des Verstorbenen auffällige Veränderungen gemerkt hat, so würde das die Diagnose einer seit längerer Zeit bestehenden Hirnerweichung bestätigen, denn Schreibstörungen — wellige Linien, ausfallende Striche, Fortlassen von Buchstaben, Entstellung ganzer Worte — sind für diese Krankheit charakteristischer als alle anderen sie begleitenden Erscheinungen mangelnder Muskelfertigkeit von der Hirnrinde aus. Es ist einfach komisch, wenn die ärztliche „Sachverständigen-Zeitung“ die Nachrichten über Schriftstörungen in diesem Falle in das Gebiet der „Graphologie“ rechnet und als solche herabsetzt. Die Kenntnis dieser Störungen gehört zu dem absolut gesicherten Besitze der Nervenheilkunde und hat mit Graphologie nichts zu thun.“

So der Gewährsmann der „Volkzeitung“. Mit dieser gutachtlichen Äußerung steht in schroffem Widerspruch, was der Herr Staatssekretär Niederberg in der Sitzung des Reichstages vom 1. Februar ausführte. Der Staatssekretär bestritt, daß Brausewetter, der im Tode dekorierte Landgerichtsdirektor, geisteskrank gewesen und in diesem krankhaften Zustande an der Rechtspflege teilgenommen habe. Wer hat nun Recht?

Politische Hundschau.

Bant, 14. Februar.

Aus dem Reichstage. Es ist ein Zeichen für den halben Sieg, den die deutsche Bourgeoisie über den Militär-, Junker- und Beamtenhaat

des Absolutismus nur zu erringen verstanden hat, daß sie sich in allen Fragen der äußeren Politik eine außerordentliche Zurückhaltung auferlegt. Für die englische und französische Bourgeoisie hat die auswärtige Politik längst aufgehört, tabu zu sein; in Deutschland ist es ein Ereignis, wenn sich die Volksvertretung mit ihr befaßt. Immer wird so getan, als stehe hinter der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten mit ihrem großen und kostspieligen diplomatischen Apparat etwas Mystisches, dessen Anblick das profane Auge des Volkes nicht vertragen. Und auch gestern hätten wir im Reichstage beim Beginn der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes trotz der Ereignisse in Transvaal, trotz der drohenden Flottenvermehrung nichts gehört, als einige patriotische Danksprachen an die Weisheit der Herren in der Wilhelmstraße, wenn die Mehrheitspartei ganz unter sich wären und ihnen nicht eine inhaltsträchtige Minderheit gegenüberstände, deren Kerntruppe unsere Fraktion ist. So hatten wir denn gestern eine hochpolitische Debatte. Ueber die Reden der Hammacher, Lieber, Mantuffel und Kardorff können wir rasch hinweggehen. Sie boten nichts als das übliche Lament des Enttäuschten über die Macht Deutschlands und die Klugheit seiner Staatslenker, die sich in der Transvaalfrage bewährt hat. Die Rede des Staatssekretärs von Marichall enthielt keine Ueberraschung; er hatte bisher unbekannt Thatsachen für die Beurteilung der deutschen Velpolitik nicht beibringen, verstand es aber mit außerordentlichem Geschick, die bekannnten Thatsachen so zu gruppieren, daß das Verhalten Deutschlands England gegenüber unantastbar erschien. Auf den entscheidenden Punkt, das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Krüger, ging er freilich nicht besonders ein. Das wurde von Bebel nachher gründlich nachgeholt. Vorher hatte Richter die Debatte in dankenswerther Weise auf den herumspulenden Frottengringelpausen gelenkt und ihn auf das Schärffste bekämpft. Die groß angelegte Rede Bebel's unterwarf die Frage, welche Art der Politik Deutschlands im Interesse des Proletariats liegt. Er bekämpfte mit dem größten Eifer die Unfähigkeit, den plötzlichen Coullissenwechsel der deutschen Politik, Erscheinungen, die im vergangenen Jahre bei der ostasiatischen Frage (sowohl wie bei der Politik am Goldenen Horn ihm hervorgetreten zu sein schienen und die auf eine Annäherung an Rußland und eine Verstärkung Englands hinausliefen. Eine Antwort wurde Bebel, auf dessen Standpunkt sich zum Theil auch der Volksparteier Kaufmann

stellte, nicht. Die Rechte begnügte sich während seiner Rede zu lächeln und Herrn v. Liebermann gegen ihn vorzuschicken, dessen Entgegnung in der sattsam bekannten rüden und geistlosen Manier dieses Landstuchtes der Reaktion ausfiel.

Das preussische Abgeordnetenhaus hielt am Mittwoch eine kurze Sitzung, in welcher ohne wesentliche Debatte der Gesetzentwurf betr. eine Ermäßigung der Gebühren bei der ersten Anlegung von Registern für Binnenschiffe, der Etat der Staatsarchiv, der Etat der Prüfungscommission für höhere Staatsbeamte sowie einige Petitionen erledigt wurden. Eine Debatte schien sich bei der Beratung des Etats des Herrenhauses entzippen zu wollen. Der nationalliberale Abgeordnete Riedberg rügte nämlich die eigenartige Zusammenfügung des Herrenhauses, in welchem fast ausschließlich die Landwirtschaft vertreten ist. Da eben der konservativ Graf Limburg-Sturum darauf hinwies, daß die Berufung von Herrenhaus ein Privileg der Krone sei, so hielt es die „Volkzeitung“ nicht für schädlich, ihre Meinung zu äußern. Am Freitag werden einige kleinere Etats beraten.

Ein theures „kleines Mittel“. Das Grundkapital der hauptsächlich für die nördlichen Agrarier in Preußen geschaffenen Zentral-Genossenschaftsbank soll von 5 auf 20 Millionen erhöht werden. Wenn mit dem Gelde so freigiebig gewirtschaftet wird, dürfte in der nächsten Landtagsession eine Erhöhung auf 100 Mill. gefordert werden.

Die Vauernbündler rüsten sich trotz der Versöhnung des preussischen Landwirtschaftsministers mit den Konservativen zu einem neuen Kampf mit der Regierung. Der Vorstand des Bundes hat an seine Mitglieder ein streng vertrauliches Schreiben ergehen lassen in welchem es heißt: „Im Hinblick auf die Ablehnung des Antrages Kanig am 16. und 17. Januar d. J. und auf die Art und Weise, die er von Herren am Bundesratsbureau erfahren hat, erscheint es von hervorragender Wichtigkeit, daß unsere Generalversammlung am 18. Februar im Steinbau des Jirkus Busch eine imponente Kundgebung werde. Sie muß unseren Gegnern dadurch den schlagenden Beweis liefern, daß die Vorgänge im Reichstage das Interesse der Mitglieder in wirtschaftlicher Beziehung des Bundes nicht gelähmt haben, sondern daß sie nach wie vor treu zum Bunde stehen, entschlossen, den Kampf mühsig und kraftvoll auf der ganzen Linie weiter zu führen bis zum Ziele. Gerade die Bemerkungen, und bemerke ich dem Selbstharm an der gegenüberliegenden Wand mit einer Scherzhaftigkeit zu, daß ein Jiltzer durch das Zimmer ging.“ Schödel befand sich bereits an der Thür, als sie ihm noch zurief: „Nun werden Sie mich wohl verstehen, Paul, wenn ich Sie bitte, recht freundlich und liebenswürdig zu Herrn Reichmann zu sein. Ich möchte es doch nicht mit ihm verderben.“

Katürlich, natürlich, werthe Frau Siebert.“ Wenn Sie Gulte draußen sehen sollten! Das Frauenzimmer ist manchmal schredlich mit ihrer Bummel.“

Sie sagte noch etwas hinzu, was aber durch ihr Reden und das gleichzeitige Klaffen des Schließelbundes am Gelschranz unerhörlich blieb.

Er nickte nur und ging. Auf dem Korridor prallte er mit Gulte zusammen, die ihm entgegengeflattert kam. „So in Gedanken, Herr Schödel? Ei, ei!“ warf sie ihm mit der Redheit eines Mädchens entgegen, das sich einbildet, zu etwas Höherem geboren zu sein. Sie wußte bereits längst, wie alles im Hause hand, und konnte, trotzdem sie Schödel gern leiden mochte, niemals begreifen, weshalb „Fäulnis“ nicht nach einem eleganteren Herrn aussäbe.

Und als sie sah, daß er keine böse Miene zeigte, wie sie fähig genug, hinauszufügen: „Heute scheint etwas in der Luft zu liegen. Ueberrall sieht man freudige Gesichter.“ Sie lachte und zeigte ihre kleinen spitzen Zähne.

(Schluß folgt)

Die gute Tochter.

Roman von RAZ KRÖGER.

(Nachdruck verb.)

10) Frau Siebert erhob sich mit Anstrengung, so daß der Stuhl knackte, schloß einige Briefe fort und drückte auf den Knopf der elektrischen Klingel, der seitwärts am Schreibtisch befestigt war. Zu gleicher Zeit erhob auch Schödel sich, nahm Kasten und Buch und wollte sich mit der Entschuldigung entfernen, sie so lange aufgehalten zu haben. Glücklich darüber, in der Zukunftsfrage endlich einen großen Schritt weiter gekommen zu sein, legte er in ihren Worten über den eingeholenden Rath ihres Sohnes seine besondere Bedeutung bei. Wußte er doch, daß sie in entscheidenden Dingen völlig selbständig, wenn auch etwas schwerfällig vorging. Aber auch dieses letzte Hindernis würde von ihm genommen werden, und dann durfte Annelie die Freude erleben, am 26. Oktober ein doppeltes Fest zu feiern. Wie schön und glatt das alles heute gegangen war, leichter, als er es vorausgesehen hatte!

Aus dieser minutenlangen Trauerzeit riß sie ihn durch die Aufforderung, noch zu bleiben. „Nicht, ich hatte ja ganz etwas vergessen —“, begann sie wieder mit wichtiger Miene. „Herr Reichmann hat uns plötzlich sein Kapital gekündigt. Was sagen Sie dazu?“

„Kapital gekündigt? Herr Reichmann?“ Völlig betroffen blickte er sie an, da er sich nicht erklären konnte, was damit gemeint sei. „Ja, denken Sie nur. Heute früh kam ein eingeschriebener Brief, direkt an meine Adresse

geht. Es muß ihm sehr peinlich sein, das geht wenigstens aus dem ganzen Ton des Schreibens hervor. Aber er motiviert es damit, daß er durch den Konkurs eines großen Hauses in Sachsen bedeutende Verluste gehabt habe, und daß er anderweitig stark engagiert sei. Außerdem sei die Geschäftsstille wie bekannt eine allgemeine.“

Sie hatte sich mit der Linken auf der Platte des Schreibtisches gestützt und war nun den Kopf in den Nacken, um ihn durch die Gläser betrachten zu können. Augenscheinlich vermochte sie sein Ertaunen nicht zu begreifen.

Ehe sie sich aber darüber äußern konnte, fiel er mit dem Ausdruck der Verständnislosigkeit ein: „Das ist mir ganz neu, völlig neu, Frau Siebert. Ich habe bis heute nicht gemerkt, daß Herr Reichmann Kapital in unserem Geschäft zu stehen hat.“

„Nicht doch im Geschäft“, unterbrach sie ihn mit einer abmehrenden Bewegung. „Es ist eine reine Privatangelegenheit, die mit dem Geschäft niemals verknüpft worden ist.“

„Drum auch, sonst müßte ich doch davon gehört haben“, erwiderte Schödel aufstöhnend. Diese Wendung verursachte ihm eine gewisse Erleichterung, denn so hatte er doch wenigstens die Gewißheit, daß man ihm, der im Geschäft lebte und webte, als dem Leiter desselben nichts verschwiegen hatte.

Sogleich fuhr Frau Siebert fort: „Die Geschichte spielt schon von Jahre fünfundsachtzig herüber. Es sind hundertfünfzigtausend Mark, die mein Mann sich damals dem alten Reich-

mann geliehen hatte und die bis zum heutigen Tage regelmäßig mit vier Prozent verzinst worden sind.“

„Wertwürdig, merkwürdig“, warf Schödel abermals dazwischen, nur um etwas zu sagen. Sie achtete nicht darauf, sondern gab ihm die weitere Erklärung: „Es war damals, als mein Mann sich mit dem Gedanken trug, eine chemische Fabrik zu gründen — da draußen in Rummelsburg. Günstig sollte sie dann später einmal übernehmen. Das Terrain dazu war schon gekauft. Es lag aber zu wenig isolirt, und deswegen bekamen wir nicht die Genehmigung zur Betriebsanlage. Um es nicht brach liegen zu lassen, hat mein Mann es mit großem Verluste verkaufen müssen. Die Geschichte hat ihm damals viel Ärger bereitet.“

„Davon bin ich allerdings unterrichtet“, fiel Schödel abermals ein. „Nun sehen Sie! . . . Und weil mein Mann damals gerade für einen Freund gutgeglagt hatte, der aber die Wechsel nachher nicht einlöste; so kam es ihm zum andern, und da war es ihm ganz angenehm, daß er die hundertfünfzigtausend Mark nicht gleich zurückgeben brauchte. Der reiche Reichmann konnte es sich so leisten. Ein einfacher Schuldiger genügte ihm, er wußte ja, daß das Geld ihm sicher sei. . . . Jetzt werden wir es aber doch zurückzahlen müssen, allerdings erst in sechs Wochen, wie es ausgemacht wurde. . . . Nun habe ich aber wirklich keine Minute wehr Zeit. Herrjei, wie man sich doch verplaudern kann!“

Sie nahm den Drahtfort mit den Geldrollen

die an den genannten Tagen gefallen sind, be- weisen, daß wenigstens unsere Verhaftungen, immer weiteren Kreisen von der gefährlichen Notlage der Landwirtschaft Kenntnis zu geben, nicht ganz ohne Erfolg geblieben sind. ...

Der **Ältere Mütterprozeß** ist wegen Nicht- ercheinens Mütter's vertagt worden. In den Ausgängen des Prozesses knüpft sich die Hoffnung, daß ein Wiederannahmeverfahren des Ehemanns Revidierungsprozesses dadurch unerläßlich werden dürfte.

Der **„Hubschuhprozeß“** des bekannten Herrn Hans Blum gegen das Arbeiterkomitee des Blauerer Wahlkreises wurde endlich am 7. d. M. vor dem Schöffengericht in Plauen verhandelt, nachdem die Sache am 23. November v. J. vertagt war, weil Herr Blum nicht erschienen war. Jetzt war er zur Stelle; aber sein Be- mühen, sich aus seinen falschen Angaben über die Verbindung Boulanger's mit deutschen Sozial- demokraten herauszuwinden, war vergeblich. Er wurde auf seine Lügen kräftig festgenagelt. Als „Wahrheitszeugen“ wollte er noch den be- kannten Redakteur Altenhofer aus Järich, den Episthelen des Epistels Ehrenberg herbei- ziehen. Der Gerichtshof lehnte das jedoch ab, weil dazwischen, was bewiesen werden müßte, nämlich daß in dem Prozeß gegen Boulanger eine Verbindung desselben mit deutschen Sozial- demokraten unzulässig festgelegt worden sei, nicht bewiesen werden könne. Der Verteidiger, Dr. Freudenthal aus Berlin, charakterisierte in schärfster Weise die Blum'sche „Geschichts- schreibung“ und beharrte dabei, daß dasjenige, was Dr. Blum in Bezug auf die deutsche Sozialdemokratie und Boulanger behauptet hat, vollständig unwahr und zwar wissenschaft- lich unwahr ist. Wenn der Privatkläger die An- gehörigen einer Partei dazwischen beibringe, so dürfte er es auch nicht über nehmen, wenn ihm der- entgegengetreten werde. Im vorliegenden Falle sei eine derbe Antwort sogar rechtlich gerech- fertigt. Einer so hanebüchenen Beschuldigung gegenüber sei der höchste Grad sittlicher Ent- rüstung selbst in den objektiv beleidigendsten Worten geboten. Es sei erfreulich, daß diese Enttäuschung sich kundgegeben habe. Der Ver- theidiger Dr. Freudenthal nahm für den Ange- klagten Langenstein, den Verleger des gegen Blum gerichteten Flugblattes, den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) in Anspruch. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung unter Kostenlosigkeit Freisprechung der übrigen Angeklagten gegen Langenstein auf 50 M. Geldstrafe. Die erwachsenen Gerichts- kosten sind von dem Privatkläger und Langen- stein je zur Hälfte zu tragen. Der Antrag Dr. Blums auf Zuerkennung einer Buße wurde abgewiesen. In der sehr kurzen Urtheils- begründung werden die von Dr. Hans Blum gegen die deutsche Sozialdemokratie erhobenen Beschuldigungen für unwahr erachtet. Dem Angeklagten Langenstein, der zweifelslos in Wahr- nehmung berechtigter Interessen gehandelt habe, sei der Schutz des § 193 zugebilligt worden, aber aus der Form der Abwehr gehe die Absicht der Beleidigung hervor, deswegen müsse er be- straft werden. Als strafmildernd komme in Betracht, daß der Angeklagte durch die von Blum erhobenen Beschuldigungen in große Er- regung versetzt worden sei. Mit Rücksicht auf die ganze Sachlage sei eine geringe Geldstrafe als Sühne am Platze.

Der **schändliche Vandalismus** betrieb am Mittwoch den Wahltag-Entwurf der Regierung. Die Kon- servativen verteidigten ihn selbst. Die National- liberalen sind auch im Vandalismus geübter Meinung. Ein nationalliberaler Redner sprach für, einer gegen das Gesetz. Die Weiterberatung wurde vertagt.

Der **frühere Polizeivorstand** von Litzki, Stadtrat Witschel, ist nach einer der „Volks- Zeitung“ von dort telegraphisch übermittelten Meldung der „Tägl. Allgemeinen Zeitung“ auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Es wird angenommen, daß die Ver- haftung erfolgte, weil Witschel des Meineids dringend verdächtig erweise. Der Verhaftete ist durch seine Konflikte mit dem Oberbürger- meister Zehring, sowie überhaupt durch seine Amtsführung (Ausweisung von Kassen, Verbote der Aufführungen von Theaterstücken u.) in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Italien. Mailand, 12. Februar. Ein blutiger Weberaufstand hat sich am Sonntag in Sala Biellese in Piemont abgespielt. In diesem kleinen Alpenstädtchen von etwa 2000 Ein- wohnern nährt sich der größte Theil der Bevölkerung von der hausindustriellen Weberei. Seit einiger Zeit machte sich eine Unzufrieden- heit mit den Behörden bemerkbar, weil von der Reichsbehörde für Waage und Gemische eine jähr- liche Taxe von 60 Cent. für jeden Handweber vorgeschlagen war. Als am Sonntag bei Ge- legenheit eines Festes der Weberinnen zu Ehren der heil. Agathe eine große Erregung unter den Opfern Cypri'scher Staats- und Ausbrennungs- stoffe entstand, bestanden die zu der Feier auf- getretenen Karabinieri eine Bekanntmachung an mit der Versicherung, daß der Preis für die un- billige Steuer zurückzugeben gewillt sei. Aber

da der städtische Stempel auf dem Plakat fehlte, schenkte man der Versicherung kein Vertrauen, im Gegentheil, einige Redner hielten Ansprachen an die Menge, bis sich das anwesende Volk zu einer gewinnlosen Demonstration entschloß. Man zog vor das Rathaus und drohte mit dem Rufe: „Vogliamo la giunta!“ das Thor zu zertrümmern. Die Karabinieri pflanzten die Bajonette auf und drangen gegen den Haufen vor. Dieser antwortete mit einem Steine- regnen, und als einige Arbeiter verletzten, die Bajonette zu entreißen, wurde Feuer gegeben. Dieses abermalige Vorgehen hatte blutige Folgen. Drei der Arbeiter, Leute im besten Alter (einer hatte sich am Sonnabend verheiratet), blieben auf der Stelle todt. Außerdem wurden zwei schwer verletzt, mehrere mit leichten Verwundungen fortgetragen. Jetzt herrscht wieder Ruhe in dem Städtchen — die Ruhe des Kirchhofs; und die armen Weber werden weiter frohden, und Crispi, der große Crispi, der ein System ist, wird weiter regieren. . . .

Trandvaal. In der Prätoria, 10. Februar. Die Vorgänge im Trandvaalstaat sind bekanntlich gegenwärtig Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung, die sich gegen die Leiter der Verfassung in Jo- hannesburg richtet. Während des Verhörs der politischen Persönlichkeiten vor dem Tribunal erklärte der Direktor und der Rechnungsführer der Bank von Johannesburg, daß an Unter- stützung 70—80 000 Pfd. Sterl. ausgegeben worden seien. Das Reformkomitee hatte kein Konto bei der Bank. Das Reformkomitee lieferte während der Verhörs den Beweis, daß es zur Bewaffnung nur über drei Wärmingschäfte und 2600 Karabiner verfügte, die bereits an die Regierung ausgeliefert worden seien. — Man wünscht in Prätoria allgemein, daß der Prozeß gegen die Reformpartei-Mitglieder so schnell als möglich durchgeführt werden möge, damit die Angeklagten die Leitung der Wärmingschäfte recht bald übernehmen können. In dieser Er- wartung gestatten man den Angeklagten, mit den Geranten ihrer Gesellschaft sich zu be- sprechen und Post und Telegraph frei zu be- nutzen. Der Prozeß hat am 6. d. M. be- gonnen. Das Tribunal verhöre mehrere Zeu- gen, die in dem Augenblick, als das Reformkomitee sich der Verwaltung der Stadt bemächtigte, mit einem offiziellen Charakter begleitet waren und in Johannesburg eine Stellung einnahmen. Man gewährt den Angeklagten alle Erleichter- ungen, um sie den Beweis führen zu lassen, daß sie an der Verfassung keinen Antheil hatten.

Der Ausstand der Konfektions-Ar- beiter und Arbeiterinnen.

Wie schon kurz mitgeteilt, hat die Agita- tionskommission der Schneider und Schneiderinnen Berlins einen Aufruf erlassen, der folgenden Wortlaut hat: „Nachdem die Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen Berlins vergeblich versucht haben, durch friedliche Verein- barung mit den Unternehmern eine Besserung ihrer überaus traurigen Lage zu erzielen, blieb ihnen nur übrig, die Arbeit einzustellen. Der nun entbrannte Kampf stellt an den Wuth, die Ausdauer und die Entschlossenheit der Streikenden die höchsten Anforderungen. Aber was nützt alle Begeisterung, was alle Dulder- sinn, wenn es am Nothwendigsten fehlt, wenn der nackte Hunger an die Thüre pocht? Von ihrem geringen Verdienste, der kaum hinreicht, den Magen zu füllen und die Waage zu bedeu- nen, kommt die jetzt Ausständigen keine Axtale zu dem Kampfe vorzuziehen. Sie werden sich darum an alle anderen Arbeiter und alle Die- nigen, welche die Nothwendigkeit einer Bende- rung der verrotteten Zustände in dieser Industrie einsehen, mit der dringendsten Aufforderung, nach besten Kräften ihnen zu helfen. Alle, alle mögen freudig ihr Scherlein opfern, denn es gilt, den Aermsten der Armen zu helfen!“ In Stuttgart dauert der Streik ununterbro- chert fort. In Halle a. S. wurde beschlossen in den Streit einzutreten. In Erfurt haben sich die Justizbeamten mit den Arbeiterinnen förmlich erklärt und beschlossen, ebenfalls die Arbeit ein- zustellen. Dieser Beschluß wurde von den Ar- beiterinnen mit großem Jubel aufgenommen. In Bielefeld und Detford ist von der Bewegung nichts zu merken, schreibt die „Biele-felder Volksstimme“. Dort wird die Konfektion als Nebenberuf in der Landwirtschaft betrie- ben und das besagt alles. In Breslau ist der Ausstand beendet, wie auch schon kurz gemeldet worden ist. Die Einigung wurde auf folgender Grundlagte erzielt: Die Konfektions- firmen bewilligen 10 pCt. Lohnzehrung, Ein- setzung eines Schiedsgerichts von Arbeitgebern und Arbeitnehmer, Abkürzung der Wartezeit bei Empfang und Ablieferung von Arbeit, Sicherung sämtlicher Zubehöre außer Fein- und Rohherstellung auch auf die schon in Arbeit gegebenen Stoffe. In Dresden sind die Ar- beiter und Arbeiterinnen der Herren- und Knaben- Konfektion in den partiellen Streik eingetreten. Ob die in der Damenkonfektion beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen streiken, wird sich am nächsten Montag entscheiden. Eine Ver- sammlung des bürgerlichen „Rechtsschutzvereins für Frauen“ in Dresden erkannte die Forderungen der Ausständigen an und legte ihnen ihre Unter- stützung zu. Dies soll insbesondere in der Weise

geschehen, daß bei Einkäufen nur solche Geschäfte berücksichtigt werden, welche Betriebsverhältnisse erachtet haben. Wie man ferner hört, hat sich in Dresden eine „freie Vereinigung“ bürger- licher Frauen gebildet, welche sich als Aufgabe gesetzt hat, die streikenden Konfektionsarbeiter penaliär zu unterstützen.

Ans Stadt und Land.

Gemeinderathssitzung. Voran, Sonnabend, findet eine Sitzung des Gemeinderaths statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Wahl von Revisoren für die Krankenkassen, Rechnung, 2. Armenarbeitshausangelegenheiten, 3. Abände- rung der Hauspolizeiordnung, 4. Verschiedenes.

Mehrere Epithelien sind in letzter Zeit hier passiert. Dem letzten Theile des katholischen Gesellenvereins hat ein Mitglied einem anderen das Portemonnaie entwendet. Der gefährliche Freund wird sich vor dem Straftrichter zu ver- antworten haben. Ein hier zugewandter Schlosser hatte das Glas gehabt eine nicht unbedeutende Erbschaft zu machen, welche ihm gestattete, ein freies luftiges Wandertreiben zu führen und brachte auch dabei mehrere Monate hier zu. Dieses lustige Leben hat wohl seinen Körper zu sehr angegriffen, er wurde krank und legte sich in's Krankenhaus. Um den Rest seines so leicht er- worbenen Vermögens sicher zu stellen hat er einen guten Freund, deren er bei seiner Frei- gebigkeit viele gefunden, seine Baarhaftigkeit noch 600 Mark betrug nach der Sparkasse zu bringen. Der gute Freund versprach gewissen- haft den Auftrag zu erfüllen. Es scheint nun fast, daß er das Geld der Sicherheit halber nach der Bank von England, anstatt nach der Oldenburg- Spar- und Leihbank gebracht hat, denn er ist von dem Gang zur Bank bis heute noch nicht zurückgekehrt und hat auch sonst nichts von sich hören lassen.

Wilhelmshaven, 14. Februar. Die Rebellion der mahlberechtigten Bürger gegen ihre Vertreter in Bürgervereiner-Kollegium beginnt. In der heutigen Nummer des „Wilt.“ Tagesblatt macht im Namen mehrerer Beamten ein Wähler seinen Unmut darüber kund, daß die Mehrheit der Bürgervereiner nach wie vor auf ihrem Standpunkte bezüglich der Bürger- meistrerfrage stehen bleibt, trotz dem Ratum von drei Bürgervereinsversammlungen und dem Beschluß des Kräftigsten. Es wird in dem Gesandten der brave Träger als nachahmungswürdiges Vor- bild vor Augen geführt, denn sie in der Nieder- legung seines Amtes nachgehen sollen. Es hieße heute ununterfucht, ob die Majorität der Bürgervereiner die moralische Pflicht hat abzu- danken — von der gesetzlichen Begründung ganz abgesehen — weil sie in der Bürgermeistrer- frage mit einem Theil der Bürger im Wider- spruch steht, sondern es sei die Behauptung zu- rückzuweisen, daß der Träger durch seinen Nachtritt lediglich die Kaufpreise aus der Diffe- renz zwischen ihm und seinen Wählern in dieser Sache gezogen hat. Das Tagesblatt hat diese Behauptung aufgestellt einisch als agitatorischen Grundstein und in der Kollegiumsform ist sie nachgelassen. Herr Träger hat einfach seine Kufe mehr oder auch gefüllt, daß er nicht mehr zu diesem Amte paßt. So zarte Empfindungen wie ihm Dingen zu untertan, die ihn ob seiner Konsequenz loben, heißt Herr Träger nicht.

Konsequente Leute. Im ersten Bezirk, zu welchem ein Theil der Koonstraße, sowie die abliegenden Straßen gehören, hat sich ein neuer Bürgervereiner konstituiert. Dem Anzei- ner nach hat man alle diejenigen Bürger zur Grün- dungsversammlung nicht eingeladen, die man im Verbaht hatte, zur Verpeh sich Gefolgschaft zu gehören und von dessen Oppositionsgeist in- firirt zu sein. Die Gründung geschah, wenn wir recht unterrichtet sind, in „Prinz Heinrich“. In dieser Versammlung, wurden in den Vorstand die beiden Vorden der Bürgerchaft, Theodor Süß und Redakteur Heine gewählt. Zum Vor- sitzenden wurde Rechtsanwalt Looman erkoren. Ein Herr, der diesen für den Vorstz vorschlug, bemerkte, den Herrn Looman darum vorzu- schlagen, weil er ein Jurist sei, der das zweite Examen gemacht habe. Dabei beschloß die Ge- sellschaft auch eine Resolution, die sich gegen den Beschluß des Bürgervereiner-Kollegiums richtete, nach welchem bemattlich in Zukunft nur ein Bürgermeistrer gewählt werden sollte, der das zweite juristische Examen gemacht hat. Was die Herren Bürger penaliär für ihren Verein übrig haben, geht daraus hervor, daß sie den Jahresbeitrag auf 50 Pfg. festgelegt haben.

Von der Marine. Der Kreuzer „Prinzeß Wilhelm“ ist am 12. d. in Hongkong ange- kommen.

Sarel, 13. Febr. Gerichtliches. In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wurden die Wirthe E. und G. Hobbie in Jetal wegen Mißhandlung des Gastwirths Ahrens dazwischen zu empfindlichen Strafen verurtheilt und zwar ersterer zu 1 Jahr und letzterer zu 4 Monaten Gefängniß. Sie hatten Ahrens in der Dunkelheit an einem Wege aufgelauert, überfallen und mißhandelt. G. Hobbie wurde gleich in Haft behalten.

Oldenburg, 13. Februar. Stadtrathssitzung. In der Stadtrathssitzung vom 11. d. M. theilte der Vorsitzende mit, daß

die Neuordnung des Abfuhrwesens, welche bereits im vorigen Sommer beschlossen, noch immer nicht die ministerielle Genehmigung erhalten habe. Der Bürgermeister erwirbt, daß der Grund der Verzögerung darin zu suchen sei, daß seitens des Ministeriums vom Reichslandwirthschaftsamt in Berlin ein Gutachten eingeholt werde. Es sei jedoch die baldige Erledigung der Angelegenheit zu er- warten. Sodann wurde die Wahl des Stadt- baumeisters Noad als stimmungsberechtigtes Mitglied des Magistrats in zweiter Sitzung genehmigt. Die Rechnungsprüfungskommission für die ver- schiedenen Kassen 1894/95 (Dienstbotenkassen- kasse, Schlachthauskasse, Hafenbaukasse, Schulden- tilgungskasse und Theaterbaukasse) hat nichts zu erinnern. Die Gesamtkosten des Theaterbaus belaufen sich auf 462 585 M., wovon noch 568,82 M. ungedeckt sind, welcher Betrag auf die Stadtkasse übernommen wird. Als Armen- väter werden an Stelle der Ausgehenden Zattermeister Willers und Jugführer a. D. Binselmann gewählt. Das Enteignungsverfahren des am Fabrikanten Felge gehörenden Areals von 10 Aar, welches zum Hafenbau erforderlich war, ist seitens des Ministeriums auf 5 M. pro Quadratmeter festgesetzt worden, für welches der Magistrat 4 M. für ausreichend erachtet. Der Stadtrath erklärte sich hiermit einverstanden. Der Magistrat theilte ferner mit, daß als Hafen- meister der Kapitän Heinrich Meyer hier leihalt sei. Hierauf erfolgte die zweite Sitzung der Hafen- ordnung, Strohordnung und des Zarfs für die Hafenwaage. Die Entwürfe wurden in zweiter Sitzung mit unwesentlichen Änderungen ange- nommen, nachdem noch bei der Strohordnung der Gehaltsaufschlag für 1000 Kilogramm von 20 auf 25 Pfg. erhöht worden war. Der in Betrieb befindliche Krahn wird von einem Petroleum- motor in Bewegung gesetzt.

Bei der Oldenburgischen Eisenbahn-Ver- waltung sind zwanzig Wärterstellen zu besetzen. Die Vergütung beträgt neben freier Dienst- feldung jährlich 43 M. monatlich. Militär- anwärter, welche um diese Stellen sich bewerben wollen, haben ihre Gesuche unter Verfügnng des Zivilverordnungsamtes und der übrigen in der Bekanntmachung des Großherzoglichen Staats- ministeriums vom 2. Dezember 1892, betreff die Stellung der Subaltern- und Unterbeamten- stellen, vorgeschriebene Zeugnisse und Bescheinig- ungen bis zum 10. März d. J. bei der Groß- herzoglichen Eisenbahndirektion einzureichen und ihre Befähigung durch eine anwesende Prüfung nachzuweisen. — Und das Alles für 43 Mark monatlich; wenn da die Wärter nicht gute Patrioten sind und dabei fett werden, dann haben sie keine — Anlagen dazu.

Zur Beachtung für Militärvorpflichtige. Nach Artikel 4 der Militärkonvention sollen von den Wehrpflichtigen des Großherzogthums die aus dem Großherzogthum Oldenburg selbst kommenden als Ersatz der oldenburgischen Truppen dienen, abgesehen von der für Jäger, Festungsartillerie, Pioniere, Train und Marine erforderlichen Quote. Falls daher junge Leute sich nicht der Möglichkeit ausweisen wollen, in entfernten Gege- nden zu dienen, so mögen sie auf baldige An- meldung bei hiesigen Truppenstellen Bedacht nehmen.

Freuen, 15. Febr. Eine **Schwinderin**, die als Krankenpflegerin auftritt, hat in den letzten Tagen bei einigen hiesigen Kerzen größere Geldgeschenke erbeutet. Sie gab an, von einem auswärtsigen Professor hierher geschickt worden zu sein, wo sie jenen- falls Beschäftigung als Pflegerin finden werde, und wollte als solche schon in Vieles- geld gemein sein. In einer Privatankunft wurde sie denn auch engagirt, erhielt 10 M. Handgeld und sollte am folgenden Tage ihren Dienst an- treten. Sie ist aber nicht erschienen und hat auch einen Regenbogen, den eine Pflegerin in der genannten Klinik für geliehen, noch nicht zurückgebracht. Die Schwinderin hat ferner an- gegeben, sie logire im Martzheim, hat aber in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofes gemohnt.

Cönnrad, 10. Februar. Zur **Nachwahl.** Nach dem Todestode wurden in zwei von einander räumlich getrennten Versammlungen von der nationalliberalen Partei und von Deutsch-Sozialen die Kandidaten nominiert. Die Nationalliberalen wählten ihren Wunsch wieder auf, die antiliberalen und Bauern- bündler den Bauermeister Weidner. Die Kommission der Kandidaten leitete der sozialdemokratischen Partei und leitete der Wähler auch nicht lange auf sich warten lassen.

Hensburg, 10. Februar. **Heberdifferenz** in — **Gefängniß.** Wegen Mangel an Platz im hiesigen Gerichtsgefängniß wurden unter Aufsicht von 6 Polizisten eine Anzahl Gefangene nach Schwelm überführt. Eine Schaar Kinder begleitete die „Wandfüßer“ nach dem Bahnhof.

Wald, 10. Februar. **Reichen der Zeit.** Im vorigen Monat haben sich, wie die „Störmerische Zeitung“ berichtet, in dem Orte Aernsbach nicht weniger als 250 Handweberinnen mittel- und abends gesammelt. Es ist dies bisher die höchste Zahl der mittelalten Handweber, die sich in Schwelm versammelt haben. Bei dieser hohen Zahl sind allerdings in Betracht gezogen worden, daß Aernsbach an der Herrstraße zwischen Samsung und Zülch liegt und nicht hart von reichlichen Handweberinnen frequen- tirt wird.

Vermischtes. Ein **Verstoß zur Güte.** Angesichts des gegenwärtigen Konflikts zwischen England und Venetia erinnert die „New-Yorker Staatszeitung“

daran, daß im Jahre 1880, als der Streit um den Trinoco entbrannte, die Idee aufgetaucht sei, Venezuela zu einer Monarchie zu machen, und daß eine in Port of Spain erscheinende Zeitung dieser Idee in folgender Weise Ausdruck gegeben habe: In der That würde es für Venezuela ein Segen sein, wenn ein Prinz des alten katholischen Hauses Hohenzollern bestimmt werden könnte, die Regierung über Venezuela mit einer eigenen Verfassung und verantworflichem Ministerium zu übernehmen. Ein Hohenzollern könnte kein anderes Interesse haben als die Wohlfahrt des Volkes und er wäre in der Lage, das Gleichgewicht zwischen den streitigen politischen Parteien aufrechtzuerhalten. Das Volk von Venezuela hat mehr Vertrauen auf die Deutschen, die unter ihnen leben, als auf die eigenen Landsleute, und die Mehrzahl der Damen von Venezuela von guter Erziehung und Reichthum würde lieber einen armen Deutschen als einen venezolanischen General beirathen. Den Venezolanern ist zu rathen, nur zuzugreifen. Deutschland giebt ihnen gewiß gerne einen Hohenzollern ab!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Febr. Vertreter aller Parteien des Reichstages beschloffen, vom 22. Februar ab behufs Förderung der Kommissionarbeiten, insbesondere des bürgerlichen Gesetzbuches, in den Reichstagskammern eine zehntägige Pause einzutreten zu lassen und bis dahin, wenn möglich, den Etat in der zweiten Lesung noch zu erledigen. Danach wird aller Wahrscheinlichkeit nach die Zuckersteuervorlage erst nach der Pause zur Berathung gelangen.

Berlin, 13. Febr. Der in der Schmidtstraße wohnende Kaufmann M. L. Löwenberg und dessen Gattin haben gestern wegen Nahrungssorgen sich selbst und ihre beiden jüngsten Kinder vergiftet.

Hannover, 15. Febr. Die Straßenräuber, drei Brüder Weinreich, und der Handlsmann Meinel, die im November den Raffensboten Espersen überfielen und beraubten, wurden vom Schwurgericht, und zwar die beiden älteren Weinreich zu acht und sieben Jahren Zuchthaus, der jüngste Weinreich zu sechs Jahren

und Meinel zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt. Außerdem wurde gegen die beiden ältesten Weinreich auf zehn Jahre Ehrverlust, gegen Meinel und Albert Weinreich auf fünf Jahre Ehrverlust erkannt.

Wien, 12. Febr. Die „Pol. Corr.“ erfährt, die Vertreter der Türkei bei den Signaturmächten des Berliner Vertrages haben dem Austrage der Ferte, die Zustimmung der Mächte zur Anerkennung des Prinzen Ferdinand einzuholen, bereits entsprochen. Dem Wiener Kabinete wurde die beäugliche Note der Ferte gestern überreicht.

Wien, 13. Febr. Es verlautet, der Sultan habe den Fürsten Ferdinand lediglich als Fürsten von Bulgarien anerkannt und das Ansuchen der Ferte um Zustimmung der Großmächte beziehe sich bloß hierauf. Bezüglich Ostrumeliens werde erst nach vollständiger Erledigung der Anerkennungssache ein besonderer Akt erfolgen und der anerkannte Fürst gemäß dem Uebereinkommen der Mächte vom 7. März 1886 zum Generalgouverneur von Ostrumelien ernannt werden.

Brüssel, 13. Febr. Antwerpen englische

Schiffahrtslinien vertretende Firmen sind angewiesen, die auf deren Schiffen dienenden deutschen Offiziere bei Ankunft in Antwerpen zu verabschieden und englische oder nichtdeutsche Offiziere einzustellen.

London, 13. Febr. Ein Telegramm der „Standard and Diggers News“ behauptet, der Generalstaatsanwalt des Transvaals, Uedermann, werde neben anderen Kräfte bei seinem Besuche Englands begleiten. — Reuters Bureau meldet aus Brisbane: Ein Postdampfer kenterte auf dem angeschwollenen Brisbanefluße; von 80 Personen wurden nur 40 gerettet.

Madrid, 13. Febr. Aus Havana wird gemeldet: Die Spanier schlugen die Infurgenten in mehreren Treffen. In einem fielen 15 Infurgenten. General Weyler erklärte in einer Unterredung, er habe Alles in größter Unordnung vorgefunden; er werde jetzt energisch und schnell handeln, um den Ruin der Stadt zu verhindern, die Kanallerie reorganisieren, um diese in großen Massen wirken zu lassen, die Streikräfte zusammensetzen, indem er das System der kleinen Kolonnen fallen lasse.

Kath. Schulacht Bant-Heppens-Neuende.

Die Hebung der Schulmiete für's 2. Halbjahr 1895/96 (November-Mai) wird am **Wittwoch den 19. Febr.**, Nachm. von 2-7 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten, Neue Wilhelmsd. Straße 69, stattfinden.

Bant, den 12. Februar 1896.
Der Schuljurat.
Hob. de Voer.

Solzverkauf zu Bartel.

In den Gehölzen zu Bartel sollen am **Montag den 24. ds. Monats,**

Nachmittags pünktlich 1 Uhr anfang,

durch den Unterzeichneten mit geräumter Jahlungsbüchse öffentlich meistbietend verkauft werden etwa:

- 200 Fuhren- u. Fichtenhämme in verschiedenen Stärken, theils sehr schwer,
- 50 Haufen Eichen-Auhholz, Damm- u. Drahtpfähle usw.
- 50 Haufen Buchen- u. Birken-Auhholz, einige Hpren u. schwere Eichenhämme,
- 100 Haufen Brennholz und
- 100 Kauf. Sträucher aller Art.

Kaufliebhaber werden eingeladen mit der Bitte, sich rechtzeitig einzufinden.
Neuer, 13. Februar 1896.

A. Tiemens's.

Zu vermietthen.
Eine Unterwohnung mit Laden und eine Oberwohnung an der neuen Wilhelmsdamer Straße in Bant habe ich zu vermietthen.

Neuer. Receptor Th. Meyer.

Zu vermietthen

ein freundl. Logis für einen jg. Mann. Kaiserstr. 2, rechts II., am Dafen.

Zu vermietthen

eine dreiräum. Oberwohnung, Monat 10 Mk., eine vierzüm. Oberwohnung, Monat 11 Mk., im Hause Hauptstr. 34, Sedan.

Zu vermietthen

zum 1. Mai eine Wohnung mit Stall und Wasser in der Küche.
Heppens, Deichstraße 85.

Zu vermietthen

ein möblirtes Zimmer.
Neue Wilh. Straße 69, unt. r.

Zu vermietthen

zum 1. Mai eine schöne vierzümige Unterwohnung mit Zubehör.
F. Lehners, Schmiedemeister, Heppens.

Zu verkaufen

eine gute, milchgebende Stiege wegen Mangel an Platz.
Altheppens, Deichstraße 96.

Gemeinsame Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke von Wilhelmshaven, Bant, Seppens und Neuende.

Rechnungs-Abschluss pro 1895.

Einnahmen:	Ausgaben:
Raffensbestand am Anfang des Rechnungsjahres (ausschl. Referevonds) 133,41	Für ärztliche Behandlung 3 185,55
Zinsen von belegten Gelbern, sowie sonstige Erträge 123,65	Für Arznei u. sonst. Heilmittel 2 816,11
Eintrittsgelder 630,30	Raffensgelber an Mitglieder 6 089,77
Gesamtbeiträge 13 947,09	Storbegelder 75,00
Zusatzbeiträge für Familienunterstützung 295,70	Rur- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 4 083,61
Ersatzleistung für gewählte Krankenunterstützung 44,55	Ersatzleistungen für gewählte Krankenunterstützung 46,73
Einnahme aus dem Referevonds 4 000,00	Zurückgezahlte Beiträge und Eintrittsgelder 141,37
Sonstige Einnahmen 123,00	Für Kapitalanlagen, Zuführungen z. Referevonds u. Verwaltungsausgaben, verri. fächl. 1 064,50
Summa 19 297,70	Summa 19 101,09
Summa der Einnahmen 19 297,70	Summa der Ausgaben 19 101,09
Summa der Ausgaben 19 101,09	Raffensbestand am Schluss des Rechnungsjahres 196,61

Das Gesamtvermögen der Kasse setzt sich am Schluss des Rechnungsjahres 1895 zusammen aus dem Bestand von 196,61, sowie aus dem Referevonds von 4302,80. Nach dem vorjährigen Abschluss betrug der Referevonds 7079,15, ergibt gegen das Vorjahr an Referevonds weniger 2776,35. Die Mitgliederzahl betrug am Jahresanfang 637 männliche und 85 weibliche, am Jahreschluss 729 männliche und 107 weibliche. Im Laufe des Jahres waren 310 Erkrankungsfälle zu verzeichnen, für welche die Kasse 4898 Tage Krankenunterstützung resp. Verpflegung zu zahlen hatte. Gestorben ist ein Mitglied. Die reine Jahresausgabe der Kasse, abzüglich der Sparkassen-einlagen, betrug im Jahre 1892 5868,92, 1893 8091,57, 1894 11 833,50.

Der Vorstand.

la. Kieler Sprossen
la. Bücklinge 3 St. 10 Pf.
krat-Bücklinge, weniger geräuchert
4 Stück 10 Pf. empfiehlt
R. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Schmierseife per Pfd. 16 Pf., 5 Pfd. 75 Pf.
Kernseife Stück 9 Pf., 3 St. 25 Pf.
kleinseife Stück 14 Pf., 3 St. 40 Pf.
Petroleum Ltr. 17 Pf.
Dr. Thompsons Seifenpulver (mit Schwan) Paket 14 Pf., 3 Pakete 40 Pf.
Dr. Thompsons Fettlaugenmehl Paket 11 Pf., 5 Pak. 50 Pf.
Salmiak-Terpentin-Waschpulver Paket 14 Pf., 3 Pak. 40 Pf.
Penfels-Naichsoda Paket 11 Pf.
Soda 1 Pfund 5 Pf. empfiehlt

J. Herbermann,

Kaiserstr. 55. Grenzstr. 50.

29 Börsenstraße 29.

Gut erhaltene u. getragene Herren-, Damen- und Kinder-Kleidungsstücke, sowie gut erhaltenes Schuhzeug werden preiswerth angekauft.
Carl Förster.

Wollgarn!

Empfehle
la. Schw. Wollgarn
kräftigst, Pfund zu 1,90, 2,90, 3,50 bis zu Zollpfund 5 Mk.
Alle anderen Farben in reichhaltiger Auswahl!

Ungebleichtes Baumwollgarn
Pfd. von 90 bis 120 Pfg.

Crème-Häkelgarn
in Lagen zu 15, 17, 20 Pfg.
Sämmtliche

Woll-, Kurz- u. Weißwaaren
in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Oldenb. Engroslager

H. Hitzegrad,

Bant, am Markt.

la. Gruss-Thee
Pfd. 1,20 Mk.

la. chines. Thee
Pfd. 1,60 u. 2 Mk.

la. weissen Candis
Pfd. 40 Pfg. empfiehlt

R. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Zu verkaufen

5 Schweine zum Weiterfüttern.
Gerrits, Einigungsstraße 31.

Partiewaaren aller Art

sind stets vorrätzig und zu haben in dem Partiewaarenbazar bei
Eli Frank,
Wilhelmshaven,
Göferstraße 12.

Billig! Billig!

Viele wegen Umzug zurückgesetzte Waaren der Konfektions- u. Manufaktur-Branche billig zu verkaufen.

Georg Aden,
Bant, Wertstrasse.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Grosse

Frauenhemden
aus gutem ungebleichten Kessel, Stück 80 Pfennig.

Graupen

à Pfd. von 12 Pfg an

la. Reis
à Pfd. 15 Pfg.

la. Hafergrütze
à Pfd. 16 Pfg empfiehlt

R. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Eine gehende Wirthschaft

auf sofort zu pachten gesucht.
Offerten unter A. M. 1001 an die Exp. d. Bl.

Zu mietthen gesucht

eine kleine Wohnung im Preise von 50 bis 60 Thaler per sofort. Offerten sind unter J. Z. an die Exp. d. Bl. zu richten.

Waaren-Haus

B. H. Bührmann.

Für Konfirmandinnen: Weiße

Unterröcke
von Mk. 1,25 an.

Gesucht

zum 1. Mai eine 4- oder 5räum. Oberwohnung zu mietthen gesucht. Offerten unter G. K. in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Gesucht

auf gleich oder zum 1. April eine geräumige Unterwohnung im Preise von 300 bis 400 Mk. Off. unter D. 10 an die Exp. d. Bl. erb.

Buchhandl. des „Vorwärts“

Berlin SW., Deutstraße 2

Neue Erscheinungen!

Ferdinand Lassalles Briefe an Georg Herwegh.
Herausgegeben von Marcel Herwegh. Prosch. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Zwei Tage Etatsdebatte.
Verhandlungen des Reichstages über den Septembertag.
Enthaltend Reden Bebel's u. A.
Preis 15 Pf.

Der Prozess Liebknecht.
Dritte Auflage.
Verhandl. wegen Majestätsbeleidigung.
Preis 10 Pf.

Beiträge zur Geschichte des Materialismus.
Von G. Plechanow.
I. Heft. II. Heft. III. Heft.
Preis 3,50 Mk.

Die Gewerbe-Inspektion in Deutschland.
England, Frankreich, Oesterreich, Schweiz.
Kritische Darstellung ihrer Geschichte und ihres gegenwärtigen Zustandes.
Preis 20 Pf.

Die Neue Welt 1895
und frühere Jahrgänge.
Komplet gebunden 4 Mark.

„Neue Welt“ - Einbanddecken
1895 und frühere Jahrgänge.
In Golddruck 1,00 Mk.
In Schwarzdruck 0,80 Mk.

Für Vereine empfehlenswerth!

Deutscher Reichstag.

38. Sitzung am Mittwoch, 12. Februar. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation gegen die Herrnhuter, betreffend die Bekämpfung der Arbeiterinnen der Wäschefabrikation...

Staatssekretär v. Boetticher erklärt sich zu folgender Beantwortung bereit. Als Deputierter Herrnhuter (Herrnhuter) der Reichstag hat sich erst neulich gemeldet...

Staatssekretär v. Boetticher: Ich habe ganz und voll auf dem Boden der Interpellation. Ich habe dafür, daß der Interpellant den Jüngern auf eine schwere Wunde zugeht...

Staatssekretär v. Boetticher: Ich habe ganz und voll auf dem Boden der Interpellation. Ich habe dafür, daß der Interpellant den Jüngern auf eine schwere Wunde zugeht...

besser, wenn der Frau Begehren gegeben wird, zu Hause ihre Arbeit zu verrichten und zugleich die Kinder zu beschäftigen. Es giebt viele verheiratete Frauen, die einen solchen Arbeiterberuf nicht erlangen können...

Abg. Schall (Kont.): Auf dem beschriebenen Gebiet herrschen große Nothstände. Die Löhner anderer Kollies scheitern an Diffe. Die geringen Löhne der Arbeiterinnen sind Schuld daran...

Abg. Fischer (Soz.): Als die Interpellation in unsere Hände kam, da fragten wir uns: Wie kommt es, daß ein Nationalabgeordneter dem Jüngern, wenn ihnen die Zustände einmal zu schmerzlichen werden, dann gerathen sie in Mäßigung...

Abg. Niderst (Kont.): Die Debatte hat den Eindruck gemacht, als seien die Verhältnisse in der Konfektionsbranche haarsträubend. Ich weiß es nicht. Ein Mitglied des Vorstandes der Berliner Wäschefabrikanten hat einem Fremden von uns erklärt...

Abg. Niderst (Kont.): Die Debatte hat den Eindruck gemacht, als seien die Verhältnisse in der Konfektionsbranche haarsträubend. Ich weiß es nicht. Ein Mitglied des Vorstandes der Berliner Wäschefabrikanten hat einem Fremden von uns erklärt...

weltliche Jubelstimmungen verhalte ich mich nicht grundsätzlich ablehnend. Es ist das eine Frage der Zweckmäßigkeit. In dessen Zusammenhang den 2. in Amerika 29, was mich annehmen läßt...

Abg. Zimmermann (Kont.) meint, an den schlimmen Verhältnissen der Konfektionsbranche seien nur die Jünger schuld.

Abg. Jühr. v. Dovel bemerkt, seine Partei wünsche, daß der eingebrachte Antrag möglichst bald angenommen werde.

Es folgen noch kürzere Ausführungen der Abg. Fischer und Dize, worauf die Sitzung vertagt wurde.

Parteinachrichten.

Der Jünger unter den Parteigenossen in Solingen, der als beiseite geht, ist unlangt wieder hell aufgeloht. Befanlich dreht sich der Hauptstreit um die Person des Reichstagsabgeordneten Schumacher und um die Haltung der „Berghischen Volkstimme“...

Gewerkschaftliches.

Die Arbeiter der Berliner Wäschefabrikanten beschließen, den Bezirk des Berliner Gewerkschafts auszuweiten und die Arbeit wieder aufzunehmen.

Zum Zweck der Berliner Zimmerer ist zu berichten, daß am Dienstag Abend 105 Bauschäfte, die zwischen 1200 Zimmerer beschäftigten, die Fortsetzung bewilligt hatten.

Die Maurer vielerorts haben mit den Arbeitern in Differenzen und erlauben die auswärtigen Kameraden, der Solidarität eingetret zu sein.

Vermischtes.

Russische Aufbegehren wollte in Leipzig ein an der deutsch-russischen Grenze wohnender Kaufmann durch den Lithographen L. anfertigen lassen, allein dieser weigerte die Verdichte in der Sache ein, und als am Sonnabend hier der Kaufmann erstickte, um 20000 Rubelsumme, deren angebliche Fertigung ihm durch den Lithographen anvertraut war, abzuholen, wurde er beim Frühstück in einem Restaurant verhaftet.

Der Jahrgang und sein Patient. Einer unserer Jahrgänge, so berichtet die Wiener „Pfeife“, liebt es, während der Operationen, die er in ablicher Weise vornimmt, und die begreiflicher Weise nicht zu den angenehmen Dingen dieser Welt gehören, bessere Gesellschaft zu ergötzen.

Abg. Niderst (Kont.): Die Debatte hat den Eindruck gemacht, als seien die Verhältnisse in der Konfektionsbranche haarsträubend. Ich weiß es nicht. Ein Mitglied des Vorstandes der Berliner Wäschefabrikanten hat einem Fremden von uns erklärt...

und machte einen Scherz. „Wenn es nicht weh thut“, sagte ich, „brauchen Sie mir gar nichts zu bezahlen.“ Und damit packte ich den Jahn. Aber die Sache ging nicht so leicht. Ich mußte ein paar Mal ansetzen und ihn schließlich geduldig umdrehen, bis er herauskam. Der Mann machte ein Gesicht — aber er sprach kein Wort und spülte nur das Blut aus der Wunde. „Nun“, fragte ich schließlich, „hat es weh gethan?“ — „O, nicht im geringsten“, sagte der Bauer, erhob sich und ging seiner Wege. Ich eilte ihm zwar in den Empfangssaal nach, aber es nützte nichts, er hielt mich beim Wort und die Wartenenden lachten mich aus...

Der Winter in Italien. Der Winter ist dieses Jahr in Italien so mild, wie seit langen Jahren nicht. Nach den wenigen rauhen Tagen, die am Jahreswechsel zu verzeichnen waren, hat ununterbrochen fast in ganz Italien das allerschönste Wetter geherrscht. Jeder Tag Tag blauer Himmel und erquickender Sonnenschein. Die Temperatur steigt jetzt schon im Schatten bis zu 15 Grad Celsius, in der Sonne bis zu 28 Grad und hier und da fangen die Mandelbäume an auszuschnagen. Die Deutschen, die jetzt in Italien reisen, sind dem auch entsetzt, daß mit dem italienischen Klima und hätten es in Wahrheit nicht glücklicher treffen können.

Literarisches.

„Der sozialistische Akademiker“ (Berlin, Sans Souci) hat schon das erste seit seines 2. Jahrganges erschienen lassen. Mit der Umwandlung in eine Monatschrift ist eine äußere und innere Verbesserung des Gebotenen eingetreten. Das 66 Seiten (ex-normal) starke Heft bringt uns eine Anzahl von Aufsätzen, welche gerichtet sind, bei Freund und Feind, im Spielraum aber in den Kreisen der Genossen, denen es um eine Erweiterung ihres Aufnahmungskreises zu thun ist, ein lebhaftes Interesse zu erwecken. Die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus behandelt ein Aufsatz von Conrad Schmidt, „Sozialismus und Sozialismus“, welcher den so oft gehörten Einwand, daß der Sozialismus, indem er den Sozialismus als natürliche Triebfeder außer Kraft setze, der menschlichen Natur unüberwindlich, gründlich widerlegt; ferner ein Artikel „Wandlungen in der sozialistischen Theorie“, von Val Kampffmeyer. Aktuelle Bedeutung haben die Artikel über die Stellung der Frauenbewegung, die Bedeutung der Nationalökonomie für die Frauenbewegung, „Über Frauenbildung“ von Heinrich Hoff, und die „Kämpfe der Entdeckung“, sowie ein literarisches Essay über die Professoren, in die bekannten Prosaer Gedichte sind unternommen. Die Biographien anderer dahngründender Mitarbeiter Gerstl und Leopold Sacherl geben uns passende Bilder ihres Kampfs und Lebensereignisses, von erlichem ist ein wohlgeordnetes Porträt beigegeben. Die moderne Literatur wird behandelt in einem ausführlichen Aufsatz von Wilhelm Dillke über „Kaiser Dillke“, sowie in einer eingehenden Analyse des „Kaiser Dillke“ von Gerhart Hauptmann. Die Rundschau ist sehr reichhaltig. Neben hochschulmäßigen, die in weitestlicher Form für den Mannheimer Bestehen haben, finden wir Berichte über das Frauenstudium, eine literarische Rundschau, und eine Reihe der Frauen, die schon denogen Interesse erregen dürfte, weil keine andere sozialistische Zeitschrift eine solche bringt. Die Rubrik „Bühne und Kunst“, sowie eine Revue von Dumas' unverwundlichen das Gebotene, das an Vortrefflichkeit kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Jezt, da das Eingehen des „Sozialismus“ eine schätzbare Sache hinterlassen hat, dürfte der „Sozialistische Akademiker“ der eine Ziel wert über die engen Grenzen der Studentenforschung gestellt hat, vielen anstrengenden Genossen willkommen sein. Der Preis der Heft 2,50 Mk. für das Halbjahr, 1,20 Mk. pro Quartal, 30 Pf. für die Einzelnummern, ist für ein Schatzenstück, das sich für einen literarischen Mann empfehlen kann.

Im Ciril.

Roman von Georges Renard. Autorisierte Uebersetzung von Marie Kanert.

Der Vordruck fand zuerst Beifall. — Ja, ja, unterliegt! rief man von allen Seiten. Unterdrückt erhob sich Anatole Dufaure. Er hätte eine kleine Bemerkung zu machen. Er erkannte an, daß der Vordruck seines Lieben bedeutenden Kollegen von einem trefflichen Geiste eingeleitet sei, daß die Akademie an ihrer Ehre, ihrem Ruhm, eine Titellei über gesunden Lehren der Wissenschaft zu sein, sich halten müsse. Wenn er wolle darauf aufmerksam machen, daß die Presse den Namen des Preisgekrönten schon in die Öffentlichkeit gebracht habe und daß ein Wortum, welches ihm den Preis wieder abernenne, Gefahr liefe, peinliche Kommentare zu provozieren.

Die Akademie sah sich schon den Journalisten als willkommene Beute preisgegeben. Diese heilsame Furcht hatte die Wirkung einer kalten Douse. Einige Mitglieder mochten es laut aussprechen, daß die vorgeschlagene Abänderung ungerichtet sei, daß das Werk es verdiente, belohnt zu werden, daß man sich um die Stellung des Autors nicht zu kümmern habe. Die Exaltierten wiederholten: Ein Nichtigling stehe außerhalb des Geheißes. Er möge sich als Gefangener stellen! — Die allgemeine Verwirrung war auf ihrem Höhepunkte angelangt. Da hatte der Sekretär eine geniale Idee: „Sie haben Recht, meine verehrten Kollegen“, sagte er. „Wir können einem Exaltierten den Preis nicht geben. Aber wir können den Antrag stellen, daß der, dem wir den Preis gegeben haben, nicht länger ein Exaltierter sei. So ersparen wir der Akademie die Gefahr, ihr Urtheil abändern zu müssen, und lassen die großen Prinzipien der Unterthänigkeit der Gesellschaft, die unter uns thronen sind, unangefast. Der Herr Biague murmelte ein paar Worte, die Niemand hören konnte, in seinen Bart. Seine Stimme wurde von zahlreichen Aufen: Sehr richtig! Sehr richtig! überhört.

Und so wird die Akademie Dich, mein lieber, alter Freund, selbst zurückdrücken. Bist! Du wirst mit den Ehren des Krieges zu uns zurückkehren. Auf baldiges Wiedersehen!“

Lucien Morlet. Die Zeitungen jögerten denn auch nicht, die Nachricht zu befähigen. Die einen registrierten sie widerwillig ohne weitere Zufuthen; die andern schmückten sie mit mehr oder weniger phantastischen Kommentaren aus. Die Kühnsten bedienten sich der Thatfache als einer Waffe, um die gänzliche Amnestie der Kommune-Verurtheilten zu fordern. Der Name René Vessant war so mit einem Male aus dem Dunkel gezogen.

Freunde, die ihn völlig vergessen hatten, erinnerten sich wieder seiner. Seine Verwandten empfanden plötzlich für ihn und seine Mutter etwas von ihrer früheren Zuneigung. Man veröffentlichte seine Biographie, wie üblich, mit einer Menge großer Irrthümer. Ein illustriertes Blatt bat um sein Bild, um es seinen Lesern vorzuführen. Er konnte sich beinahe in dem selben Glauben wiegen, daß er eine berühmte Persönlichkeit geworden sei.

Frau Vessant schweigte in befriedigtem Stolge.

Ein Schatten nur trübte ihre Freude. „O, wenn Dein armer Vater doch noch lebte!“ — konnte sie sich nicht enthalten, wieder und wieder zu ihrem Sohne zu sagen. Was René betraf, so besand er sich in einem sonderbaren Selenuhnde. Die französische Gesundheitsbehörde nachrichtete ihn, daß er das Recht habe, in sein Geburtsland zurückzukehren. Zum Schluß des Schicksals, der gerade einige Wochen später fiel, reiste René bei den Kantonsbehörden sein Entlassungsgesuch ein; Lucien war schon von der baldigen Ankunft René's und seiner Mutter unterrichtet, die Kunde war bereits auf den 15. April festgesetzt. Er konnte schon die Tage zählen, die er noch in der Schweiz zu verbringen hatte. Und dennoch, in dem Maße, als dieser so glühend herbeigewünschte Moment näher rückte, wurde er von einer unüberwindlichen Melancholie erfaßt.

Er ertrappe sich dabei, wie er wider Willen von Beauver darüber erzählt ward, die guten Menschen und die schöne Natur, in deren Mitte er gelebt hatte, verlassen zu müssen. In der Sorge vor dem Unbekannten, mit dem er sich von Neuem vertraut machen mußte, dachte er mit jählicher Liebe an die Vergangenheit zurück, die, je weiter er sich von ihr entfernte, Farben von unerwarteter Klarheit annahm. War er genöthigt, daß er niemals wieder Heimweh nach den unglücklichen Zeiten, in denen seine jugendliche Phantasie so viele glückliche Träume spann, haben würde?

Eines Abends, als er eine gemischte Freude empfand, während er die Sonne betrachtete, die hinter golden und rosig gefärbtem Gemölk ver-

schwand, hörte er, wie zwei Kinder unter seinem Fenster ein Spiel hatten, das fast so alt wie die Welt und schon von Bonaventura Despiriers, dem eifrigen Erzähler des sechzehnten Jahrhunderts beschrieben wurde.

„Ich habe mein Hund verkauft“, sagte das eine der Kinder.

„Das ist gut“, antwortete das andere.

„Gar nicht gut. Ich weiß nicht, wo ich wohnen soll.“

„Das ist schlimm.“

„Gar nicht schlimm. Ich habe eine schöne Wohnung gemietet.“

„Das ist gut.“

„Gar nicht gut. Sie hat nur vier Wände.“

„Das ist schlimm.“

„Gar nicht schlimm. Ich werde sie mit meiner Phantasie ausfüllen.“

Und indem Erwiderung auf Erwiderung folgte, so sich der Dialog wie ein Band ohne Ende hin.

„Aber das ist ja das Symbol des Lebens“, sagte René mit einem Male. „Wer hätte mir gesagt, daß bei einem Rückfall auf die acht Jahre so viele gute Tage unter all' den bösen erscheinen würden? Ich war traurig, als ich hier ankam, jetzt bin ich traurig, daß ich abreisen muß. Eine Pflanze leidet, wenn sie in fremden Boden gepflanzt wird. Nur mit Mühe trennt die Wurzel sich von ihm. Will man sie ihrem altgewohnten Boden zurückgeben, so ist ein neues, schmerzliches Leidreisen nöthig. Ebenso ist es mit dem Menschen.“

(Fortsetzung folgt)

Gesangverein Lätitia.

Der diesjährige Masken-Ball

findet am
Sonnabend den 22. Februar, Abends 8 Uhr
im Saale der „Burg Hohenzollern“ statt.

Großartige Ueberräuschungen
Sensationelle Aufführungen

Herrenkarten 1,25 Mk.
Damenkarten 0,75 Mk.

und Zuschauerarten 0,50 Mk. sind zu haben im Festlokal,
Dummet (Burgkeller), Kaufmann Jauffen, Markt-
straße, Kückners Restaurant, F. Gerwig, Gast-
wirth, Volkander, Buchbinder, im Vereinslokal
(S. Cornelius), sowie bei sämtlichen Vereinsmitgliedern.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

Meine Spezial-Abtheilung für
Herren-Konfektion bietet die
grösste Auswahl am Platze, bei
unerreicht niedrigen Preisen.
Frühjahrs-Neuheiten in Herren-
Anzügen, Konfirmanden-Anzügen
und Kinder-Anzügen sind bereits
in grossen Massen am Lager.

Starke feste Sohlen
aus bestem Wild- u. Ziegen-Sohlleber
sowie sämtl. Bedarfsartikel
empfiehlt der
Schuhmacher - Rohstoff - Verein.
13 Marktstraße 13.

Schmerzloses
Einsetzen künstlicher Zähne und
ganzer Gebisse. Plombiren von
nur bestem Material u. vollkommen
schmerzlos. (Neueste Erfindung.)
Zahnschmerzen werden ohne
Ziehen beseitigt.
R. Bape, Zahntechniker,
Wilt Straße 17.

**Herren-
Zug- u. Halbstiefel**
sowie Herren-
Zug- und Schnürschuhe
empfiehlt billigst
J. G. Gehrels.
Neue Wilh. Str. 63
bei Petersen
gibt es vorzügliche Cigarren in allen
Preislagen, namentlich eine
schöne 5 Pfg.-Cigarre.

Waarenhaus B. H. Bührmann.

**Bettfedern
und Daunen**
Pfund von 50 Pf. bis zu
4,50 Mk.

Sämtliche Federn sind vor-
züglich gereinigt.

Fertige Betten
liefere ich zu unerreicht
niedrigen Preisen.

Süssrahm- Kronen-Margarine

gemäht vollständigen Erfolg für **beste
Marebutter.** Jedes Paket trägt die
volle Firma: Anton Jürgens, Prinzen
u. Comp., und ist hier am Platze das
Pfund für 45 g nur bei mir käuflich.

E. Bakker,
Bismarckstraße.

Bestes Schmalz
1 Pfund 50 Pf.

Prima Brem. Saladitknausfalg
1 Pfd. 34 Pf., 3 Pfd. 1 Mk.

Geräuchert. westfäl. Speck
schön durchwaschen 1 Pfd. 65 Pf.,
bei Abnahme von ganzen Seiten 58 Pf.
per Pfund.

**Trocken geräucherte ammerländ.
Kochmettwurst**

garantirt reines Schweinefleisch, 80 Pf.
per Pfund empfiehlt

J. Herbermann,
Kaiserstr. 55. Grenzstr. 50.

Ein Jeder

versuche meine vorzüglich ge-
brannten Kaffees, 120, 140,
150, 160, 175 Pf. per Pfund.

J. Herbermann,
Kaiserstr. 55. Grenzstr. 50.

Buchweizenmehl
1 Pfund 15 Pf.

Kochstärke
1 Pfund 27 Pf.

J. Herbermann,
Kaiserstraße 55. Grenzstraße 50.

Für Zahnleidende

sind mir täglich zu sprechen.
Adolf Kruckenberg
Nachm. von 1-7 Uhr.

fr. Alwine Kruckenberg
für Frauen und Kinder
von Vorm. 9 Uhr bis Nachm. 7 Uhr.
Marktstr. 30, 1. Etage.

Circus L. Blumenfeld, Wilhelmshaven,

Täglich Abends 8 Uhr (mit Ausnahme Sonnabends):
Grosse Vorstellung stets mit neuem, wech-
selndem Programm.
Billets zu ermäßigten Preisen von Vormittags 10 Uhr bis
Abends 6 Uhr in der Cigarrenhandlung des Herrn Bargebühr, Rooststr. 86.
Hochachtungsvoll **L. Blumenfeld, Director.**

Gesangverein Vorwärts, Oldenburg.

Einladung
zu dem am **Samstag den 16. Februar 1896** im Saale der
Frau Kaitzen in Eversten stattfindenden

**Grossen
Narrenfest.**

Programm:
Auftreten der Wunderknaben Stalo und Ludo, preisgekürnte Athleten.
Das Verschwinden einer betenden Dame vom ungesattelten Fußboden.
Ein Kanibale von Cassa-Blanke. Noch nicht dagewesen!
Feierliche Befragung der selig entschlafenen „Norddeutschen Reform“.
Zum Schluss: Auftreten einer 20 Mann starken Musikbande mit
Zukunftsmusik.

Anfang 4 Uhr. — Entree 60 Pf.
Karten im Vorverkauf à 50 Pf. sind bei den Mitgliedern er-
hältlich. Narrenkappen sind an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Möbel-Magazin von C. Heilemann.

Bei eventuell vorkommendem Bedarf halte mein
großes Lager **fertiger Möbel und Spiegel**,
von den feinsten bis zu den billigsten, bestens
empfohlen.

Matratzen in allen Preislagen. Bestellungen
auf selbstgefertigte Matratzen nehme zu jeder Zeit
entgegen.

C. Heilemann, Nordstr. 10.

Wilh. Blau

Neubremen.

Mein Total-Ausver-
kauf von Manufaktur-
waren wegen Wegzug
dauert nur
bis Ende März.

Tiark'scher med. Magenbitter

wird nach Vorchrift von Professor
Dr. Gutzelt nur aus med. Kräutern
destillirt. Sicheres Mittel gegen Magen-
beschwerden; auch ärztlich empfohlen.
Zu haben in fast sämtlichen
Restaurationen und Handlungen.

Zu mietthen gesucht

eine kleine Familienwohnung von ruh.
guten Mietheleuten (Witwe u. Tochter).
Offerten unter **W. 100** nimmt die
Expd. d. Bl. entgegen.

Tapeten

in großer und schöner Auswahl, nur
diesjährige Muster, empfiehlt zu
billigsten Preisen

Ed. Pannacker,
Spezial-Geschäft in Farben und
Malcr-Utensilien,
Neue Wilhelmsh. Straße 16.

Regenschirme

für Herren, Damen und Kinder
empfiehlt in großer Auswahl zu
billigsten Preisen

B. Seidel, Schirmsfabrik
Marktstraße 15.
Reparaturen sowie Ueberziehen
schnell und gut.

Zu vermietthen

zum 1. Mai ds. J. eine vierräumige
Oberwohnung. Näheres bei
Kaufmann **C. Eilers, Neuenbe.**

Wulf & Francksen

Ausstellung fert. Betten.

Einschlüßige Betten Nr. 8
aus grün-roth gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn.
Oberbett 7,—
Unterbett 7,—
2 Rissen 5,—
Mk. 19,—
Zweischlülßig Mk. 29,50

Einschlüßige Betten Nr. 10
aus roth-grau gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn.
Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Rissen 7,—
Mk. 27,50
Zweischlülßig Mk. 31,—

Einschlüßige Betten Nr. 10b
aus roth-bunt gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn.
Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Rissen 9,—
Mk. 36,—
Zweischlülßig Mk. 40,50

Einschlüßige Betten Nr. 11
aus rothem od. roth-rosa Atlas
mit 16 Pfund Halbbaunen.
Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Rissen 10,—
Mk. 45,—
Zweischlülßig Mk. 50,50

Einschlüßige Betten Nr. 12
Oberbett aus rothem Daunen-
tücher, Unterbett aus roth. Atlas
mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.
Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Rissen 12,—
Mk. 54,50
Zweischlülßig Mk. 61,—

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.